



Meinung: Leistungsprinzip in Deutschland – Wohlstand ohne Anstrengung?

Der Begriff „Arbeit“ wird in verschiedenen Disziplinen unterschiedlich definiert. Im gesellschaftlichen Kontext ist Arbeit vor allem Lebensgrundlage; Sie ermöglicht Teilhabe, Selbstständigkeit und Wohlstand. In diesem Essay geht es daher nicht um eine naturwissenschaftliche Definition, sondern um die Frage, wie wir in Deutschland heute über Arbeit und Leistung denken – und welche Rolle das Leistungsprinzip in unserer Gesellschaft noch spielt.

Deutschland versteht sich gern als leistungsorientierte Gesellschaft¹. Doch dieses Selbstbild gerät zunehmend unter Druck, durch gesellschaftliche Veränderungen ebenso wie durch politisch und pädagogisch abgesenkte Ansprüche. Dabei entsteht der Eindruck, dass Wohlstand und Sicherheit als selbstverständlich betrachtet werden, während Leistung, Anstrengung und Verantwortung in den Hintergrund treten. Gerade deshalb stellt sich heute die Frage: **Wie können wir eine echte Leistungsorientierung wiederbeleben?**

¹ <https://www.oecd.org/en/data/indicators/hours-worked.html>

Oft es ist zu hören, die junge Generation sei „faul“ und sie hat andere Vorstellungen über die Arbeit im Vergleich mit früheren Jahrgängen². Solche Pauschalurteile greifen zu kurz, werfen aber eine grundsätzliche Frage auf: Was beschreibt eigentlich einen leistungsorientierten Menschen?

Zentral ist die innere Haltung des Individuums und sein reflektiertes Verständnis der eigenen Rolle in der Gemeinschaft³. Menschen mit hoher intrinsischer Motivation⁴ und Durchhaltevermögen sehen Arbeit nicht nur als Pflicht, sondern als Möglichkeit, sich persönlich zu entwickeln und einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten. In Debatten über die Prioritäten jüngerer Generationen in der Arbeitswelt fallen häufig Begriffe wie *Work-Life-Balance*, *Flexibilität* und *Freiheit*⁵. Dabei stellt sich die Frage ob die Arbeit vor allem als Störung eines möglichst komfortablen Alltags empfunden wird?

Dem gegenüber steht das traditionelle Bild vom „fleißigen und genauen Deutschen“, dessen Arbeitsethos eng mit dem Leistungsprinzip verknüpft ist. Beides sind Stereotype, aber sie markieren den Spannungsraum, in dem sich die Debatte bewegt: Zwischen der Erwartung, dass Leistung sich lohnen muss, und dem Wunsch, Belastung zu minimieren.

Ein Kernproblem der deutschen Gegenwart besteht darin, dass viele junge Menschen, die in Deutschland geboren und mit einem hohen materiellen Standard aufgewachsen sind häufig nicht mehr bewusst wahrnehmen, woher der Wohlstand kommt, den sie für selbstverständlich halten⁶.

Der Wohlstand in Deutschland ist nicht einfach „vom Himmel gefallen“ und er ist auch nicht primär das Ergebnis einer besonders glücklichen Weltlage. Er ist das Resultat der harten Arbeit vieler Menschen, ihres Willens, viel zu schaffen, von Erfindergeist, Disziplin und dem Anspruch, Dinge besser zu machen⁷. Frühere Generationen haben auch in schwierigeren politischen, ökonomischen und materiellen Rahmenbedingungen gelebt und trotzdem aufgebaut, worauf wir heute stehen.

Wer diese Vorgeschichte ausblendet, läuft Gefahr, Leistung als Zumutung zu betrachten statt als Voraussetzung für Freiheit und Sicherheit. Genau hier entsteht jene mentale Distanz zum Leistungsprinzip, die wir heute beobachten: Wohlstand wird als Normalzustand erlebt, nicht als Ergebnis anhaltender Anstrengung. Dankbarkeit für das Erarbeitete und Wille, es für kommende

² <https://www.shell.de/ueber-uns/initiativen/shell-jugendstudie-2024.html>

³ <https://www.managementkompetenzen.de/fuehrungstalent/index.html>

⁴ <https://bigselfschool.com/post/7-signs-you-re-probably-a-high-achiever>

⁵ <https://iab.de/die-generation-z-auf-dem-arbeitsmarkt/>

⁶ <https://www.deloitte.com/de/de/services/consulting/research/genz-millennial-survey.html>

⁷ https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/06/PD23_N032_81.html

Generationen zu bewahren, weichen einer Haltung, in der Anspruchsdenken und Bequemlichkeit zunehmen⁸.

In einer Gesellschaft, die ihren Wohlstand maßgeblich harter Arbeit, Disziplin und Erfindergeist verdankt, wird Leistung zunehmend zur umstrittenen Kategorie. Statt den Geist der Anstrengung und des Anspruchs zu pflegen, wird an vielen Stellen vermittelt, man solle den Fokus vor allem auf Entlastung, Komfort und permanente Selbstfürsorge legen.

Natürlich verändert sich in einer dynamischen Gesellschaft auch der Arbeitsethos, und neue Lebensmodelle geben dem Begriff der Arbeit andere Bedeutungen. Doch dabei darf nicht vergessen werden, in welchem Geist der europäische – und insbesondere der deutsche – Wohlstand entstanden ist.

Die berechtigte Kritik an Überlastung und Selbstaussbeutung ändert aber nichts daran, dass Leistung zentral bleibt, wenn eine Gesellschaft sozialen Aufstieg durch eigene Anstrengung ermöglichen will. Die soziale Absicherung in Deutschland, sowie ein, auf die Bedürfnisse der Arbeitnehmer zugeschnittenes Arbeitsrecht ermöglicht die ausführliche Gesundheitsförderung, was in der steigenden Lebenserwartung sichtbar wird⁹. Wer Wohlstand, soziale Sicherheit und individuelle Freiheit erhalten möchte, kann Leistung nicht zur Option unter vielen erklären – sie ist die Voraussetzung.

Der Irrtum, Leistung sei verzichtbar oder zweitrangig, beginnt oft schon in der Schule. Häufig entsteht der Eindruck, dass Leistungsstandards abgesenkt oder klassische Formen der Leistungsmessung zurückgedrängt werden. Diskussionen um die Bundesjugendspiele, um eine zunehmende „Noteninflation“ im Abitur oder um sinkende Anforderungen in einzelnen Fächern sind nur einige Beispiele¹⁰.

Wenn sportliche Wettkämpfe wie die Bundesjugendspiele in Frage gestellt oder weichgespült werden, weil sie als „zu belastend“ oder „zu wenig inklusiv“ gelten, wird jungen Menschen früh signalisiert: **Wettbewerb und vergleichbare Leistung** seien etwas Problematisches. Ähnliches gilt für schulische Inhalte: Sinkt der Schwierigkeitsgrad im Abitur, oder wird – wie etwa in manchen Bundesländern diskutiert – auf grundlegende Fertigkeiten wie das schriftliche Dividieren verzichtet, sendet man die Botschaft, dass Anstrengung und Durchhaltevermögen zweitrangig seien.

⁸ https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Part-time_and_full-time_employment_-_statistics

⁹ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Sterbefaelle-Lebenserwartung/sterbetafel.html>

¹⁰ <https://www.kmk.org/downloads-dokumente/statistik/schulstatistik/abiturnoten/archiv-abiturnoten.html>

Solche Weichenstellungen prägen Kinder und Jugendliche. Sie fördern keinen Leistungsgeist, sondern begünstigen eine Haltung, in der man Anforderungen eher meidet als annimmt. Langfristig entstehen so Individuen, die sich schwerer tun, Verantwortung zu übernehmen, die unselbstständiger agieren und im Zweifel erwarten, dass Strukturen sie tragen, statt selbst zu tragen.

Wer in der Schulzeit lernt, dass es am Ende „für alle schon irgendwie reicht“, erhält kein realistisches Bild davon, wie eine leistungsorientierte Gesellschaft funktioniert – und welche Anstrengung nötig ist, um Chancen tatsächlich zu nutzen.

Hinzu kommt, dass es heute unbestreitbar schwieriger geworden ist, jungen Menschen den Leistungsgedanken zu vermitteln. Wir leben in einer demokratischen und relativ sicheren Gesellschaft, haben Zugang zu kostenloser Bildung, profitieren von einem extrem ausgebauten Sozialstaat¹¹, können uns frei in Europa bewegen und sind global vernetzt. „Alles ist doch gut“, könnte man meinen.

Gerade diese Normalität ist jedoch trügerisch: Die heutigen Selbstverständlichkeiten sind das Ergebnis jahrzehntelanger politischer Entscheidungen, persönlichen Ehrgeizes und harter Arbeit früherer Generationen, die sich für Freiheit, Wohlstand und Sicherheit eingesetzt haben¹². Weil all dies heute als gegeben erscheint, stoßen selbst engagierte Lehrkräfte und Eltern an Grenzen, wenn sie vermitteln wollen, wie fragil diese Ordnung ist – und wie sehr sie von Leistungsbereitschaft, Verantwortungsübernahme und Verzicht auf kurzfristige Bequemlichkeit abhängt.

Leistungsorientierung wiederbeleben

Wenn das Leistungsprinzip nicht nur auf dem Papier stehen, sondern die Gesellschaft tragen soll, dann muss es als **Haltung** gelebt werden. Diese Haltung beginnt in der Familie über Schule und Ausbildung bis hinein in Betriebe, Verwaltung und endet in der Politik. Dabei ist es entscheidend:

- **Leistung klar benennen und wertschätzen**, statt sie aus Angst vor Ungleichheit oder Konkurrenz reflexhaft zu problematisieren.
- **Messbare Anforderungen nicht zurückfahren**, sondern transparent und fair gestalten, auch wenn das bedeutet, dass Unterschiede sichtbar werden.
- **Dankbarkeit für den bestehenden Wohlstand fördern**: Wer versteht, was frühere Generationen geleistet haben, um diesen Wohlstand zu ermöglichen, wird eher bereit sein, selbst Verantwortung zu übernehmen.

¹¹ <https://www.bundeshaushalt.de/DE/Bundeshaushalt-digital/bundeshaushalt-digital.html>

¹² <https://www.strasbourg-europe.eu/die-wichtigsten-etappen-des-aufbaus-der-europaeischen-union/>

Leistungsorientierung wiederzubeleben heißt nicht, Menschen in ein Hamsterrad zu zwingen. Es bedeutet, deutlich zu machen, dass ohne Leistung weder Freiheit noch sozialer Ausgleich dauerhaft finanziert werden können. Der Kern des Problems liegt darin, dass eine hohe Lebensqualität und ein dichtes Sicherungsnetz das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Leistung schwächen können. Wer erlebt, dass der Staat vieles abfedert und dass grundlegende Versorgung kaum infrage steht, fragt sich schneller, warum er sich überhaupt überdurchschnittlich anstrengen soll.

Doch eine Gesellschaft, die ihren Wohlstand langfristig erhalten und erneuern will, braucht das Leistungsprinzip, aber nicht als leere Parole, sondern als gelebte Norm. Es muss das Individuum von Anfang an begleiten: in der Familie, in der Schule, in der Ausbildung, im Studium und im Beruf. Leistung darf nicht als Härte, sondern muss wieder als Möglichkeit begriffen werden: aufzusteigen, sich zu bewähren, Verantwortung zu übernehmen.

Am Ende zeigt sich: Deutscher Wohlstand ist keine Naturkonstante, sondern das Ergebnis eines bestimmten Arbeitsethos und einer gelebten Leistungsbereitschaft. Wenn wir diese Haltung aufgeben und sie kommenden Generationen nicht mehr vermitteln, untergraben wir die Grundlage unserer Freiheit und unseres Wohlstands.

Die entscheidende Frage lautet daher nicht, ob wir *Work-Life-Balance* wollen, sondern ob wir bereit sind, sie mit einem ernst gemeinten Leistungsprinzip zu verbinden. Nur wenn Leistung, Verantwortung und Freiheit zusammen gedacht werden, kann Deutschland auch künftig eine Gesellschaft bleiben, in der Aufstieg und Wohlstand nicht Geschenk, sondern Ergebnis eigener Anstrengung sind.